



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zeit bei Paaren über viermal zu mir gekommen sind und sich mit mir von der Sache ohne Protocoll und Canzleibedienten häufig und gütig besprochen, und da sie nichts gefunden, der Kaiserin Anna hochseligen Gedächtnisses meine Unschuld berichtet und ich nach 10 Monaten nach St. Petersburg ans deutsche Justizcollegium gesandt und daselbst gleichfalls zu vier malen bloß über einige nichtsagende Discourse examinirt und vom Anfange bis zuletzt jederzeit mit einem Stuhl beehrt, auch zu Petersburg in einem adelichen Hause in meublirten Zimmern bis zur Abschiedung logirt worden,

3) daß auch das Justizcollegium damals an die Hochselige kaiserliche Anna und im verwichenen Jahre an den dirigirenden Senat schriftlich berichtet, es wäre in meiner Sache kein crimen, sondern nur Discoursen sans Consequence gefunden worden, auf welche Unschuld sich auch nun der Senatsvortrag und meine Restitution gegründet hat,

4) und obzwar meine teutsche Verfolger insoweit über meine Unschuld triumphirt, daß ich entfernt werden sollen, so habe ich dennoch gleichwohl auch bei der Abschiedung gleiche Ehre mit den Staatsgefangenen vom ersten Rang empfunden, indem ich durch einen Capitain von der Garde bis Tobolsko geliefert und der Instruction gemäß, als ein honneter Arrestant bis zu meiner Befreiung gehalten worden bin."

Von den sibirischen Geschieden des zum „honneten Gefangenen vom ersten Rang“ beförderten schleswiger Bürgersohns und dessen Ende, soll das nächste Mal berichtet werden.

Literatur.

Kunsthistorische Studien von Wilh. Lübke. Stuttgart. Verlag von Ebner u. Seubert. 1869.

In der vorliegenden Sammlung kunsthistorischer Aufsätze, die bereits früher einzeln veröffentlicht, hier in neuer Bearbeitung erscheinen, müssen diejenigen von besonderem Interesse sein, die sich auf bisher nur wenig beachtete Specialitäten der Kunstgeschichte beziehen. Der erste derselben, „eine Reise in Mecklenburg“, behandelt in sehr eingehender Weise die hervorragendsten gothischen Bauwerke dieses Landes, als deren originellstes die im ersten Decennium des 14ten Jahrhunderts begonnene Klosterkirche zu Doberan erscheint. Nach dem Vorbilde derselben wurden von den reichsten Städten des Landes während der Blüthezeit ihrer Macht die

alten, wahrscheinlich geringeren Kirchen umgebaut. Als die wichtigsten Grundzüge in der Constructionswaise dieses Baues, wie sie sich in den Anlagen der Marien- und Nicolaikirche zu Wismar, des Schweriner Domes und der Marienkirche zu Rostock wiederholen, bezeichnet der Verfasser die mächtige Erhebung des Mittelschiffs über die Seitenschiffe, die eine selbständige Beleuchtung desselben bedingt und die Anordnung eines Capellenkranzes um den Chor mit gemeinsamem Dach, Eigenthümlichkeiten, für welche die Grundmotive jedenfalls von Bauwerken rheinischer oder französischer Gothik entlehnt wurden. Nach den Angaben der Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde besitzt das Land auch aus anderen Epochen, namentlich aus der „Uebergangszeit“ einen großen Reichthum an Baudenkmälern, welche sämmtlich noch keiner genauen und zusammenhängenden Forschung unterzogen worden sind. — Gegenstand der folgenden Abhandlung sind die alten Defen der Schweiz, wiederholt aus den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Von einer künstlerischen Gestaltung des Ofens, der in der Cultur des mittelalterlichen Nordens frühzeitig an die Stelle des alterthümlichen Herdes trat und in der karolingischen Epoche nachweislich etwas Bekanntes war, haben sich aus der späteren Zeit des Mittelalters einzelne Beispiele im südlichen Deutschland erhalten. Die ältesten Defen der Schweiz tragen bereits das Gepräge der Renaissancekunst. Die meisten derselben sindachelöfen, Werke des Hafners. In ihrer Geschichte werden vom Verfasser drei Epochen unterschieden; in der ersten erscheint der Ofen rein als architektonisches Werk, monochrom und mit einfachen plastischen Gliederungen, die zweite entwickelt in demselben in stark vortretenden Reliefs eine große Fülle bildnerischen Schmuckes, die dritte drängt das Plastische zurück und gibt dem Ofen eine reiche malerische Verzierung. — Ein dritter Aufsatz beschäftigt sich mit den alten Glasgemälden der Schweiz, unter welchen außer den berühmten Fenstern im Chor der Kirche zu Königsfelden besonders die Glasmalereien in Profanbauten des 16ten Jahrhunderts das kunstgeschichtliche Interesse in Anspruch nehmen. Auch der wesentliche Inhalt dieser Abhandlung ist bereits früher in den „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ und in den „Denkmälern des Hauses Habsburg“ enthalten. Lag ein genügender Grund vor, diese Arbeiten hier zu reproduciren? — Die übrigen Aufsätze bewegen sich nicht auf dem Gebiet der Specialstudien, sie haben nach der Erklärung des Verfassers die Absicht, aus einer Summe kunstgeschichtlich sichergestellter Thatsachen für die sinnige Betrachtung bleibende Ergebnisse zu ziehen. Die einen schildern das Leben und die wichtigsten Werke Michelangelos, Tizians, Paul Veroneses und Cornelius', zwei andere den gothischen Stil in seinen nationalen Unterschieden und die moderne Berliner Plastik. Der besonders ansprechend geschriebene Aufsatz über die Frauen in der Kunstgeschichte gibt nicht, wie man erwarten könnte, eine Schilderung der Frauen, welche selbst künstlerisch thätig waren, sondern einer Geschichte des weiblichen Ideals, wie sich dasselbe in den künstlerischen Hervorbringungen verschiedener Zeiten und Völker, namentlich in den Werken christlicher Kunst ausgesprochen hat.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Ehardt.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.